Frankfurter Zeitung 28/X. 1918.

Banknoten-Hamstern.

Vor drei Tagen hat die Generalversammlung der Bergbau-Gesellschaft Phönix die Ausschüttung von 20 Prozent Dividende beschlossen, ebensoviel wie in den letzten beiden Kriegsjahren, erheblich mehr als in dem ganzen letzten Friedensjahrzehnt. Ein Zeichen beklagenswert hoher Kriegsgewinne, gewiß, aber zugleich ein Zeichen wirtschaftlichen Kraftbewußtseins und selbstsicherer Zuversicht in die Zukunft, die in diesen Tagen wahrhaft Beachtung verdient. Der Generaldirektor dieses mit an der Spitze der deutschen Industrie marschierenden Riesen-Unternehmens, Geheimrat Beukenberg, ein Mann von sachlich ruhigem Ernste, hat das erläutert: die Zukunft sei unklar; für die Sicherung der Rohstoffe hänge viel von dem künftigen Schicksal Elsaß-Lothringens ab, wo die Gesellschaft große Felder besitzt und wertvolle Erzförderung habe; auch wieweit man den ausländischen Erzgrubenbesitz in Französisch-Lothringen, in der Normandie, in Brasilien, in Spanien künftig werde ausbauen können, sei noch nicht zu übersehen; unklar sei endlich die Wiedererlangung des ausländischen, insbesondere des überseeischen Absatzes. Aber schließlich: der Bedarf in der ganzen Welt sei groß, die Grundlagen des Unternehmens gesund, die finanzielle Lage desgleichen, so hoffe man jeder Geschäftslage begegnen zu können.

Das ist ein Beispiel. Und so schwer und ernst die Zukunft zweifellos vor uns steht, so ungeheuerlich ihre Lasten und ihre Mühen sein werden, die in vollem Umfange heute noch gar nicht zu übersehen sind — es ist ein gutes Beispiel von dem entschlossenen Willen zur Selbstbehauptung und zum Wiederaufbau, der das deutsche Unternehmertum auch in diesen schwersten Tagen unverrückt beseelt. In diesem Willen ist Deutschland und die Zukunft der deutschen Wirtschaft — nicht in dem würdelosen Gebaren mancher Kreise, die heute durch eine kleingeistige Furcht und durch eine jämmerliche Verständnislosigkeit, Gefahren über das deutsche Wirtschaftsleben heraufzuführen drohen, denen sie gerade entgehen möchten.

Ein Unglaubliches ist eingetreten: Während unser Papiergeldumlauf an Reichsbanknoten und Darlehenskassenscheinen eine märchenhafte Höhe erreicht hat, hat der Verkehr mit einem Mangel an Geldzeichen zu kämpfen, der, wenn er sich weiter verschärft, zu ganz außerordentlich ernsten Störungen führen kann. Die Erklärung? Weite Kreise halten eingehende Gelder zurück, heben Guthaben von Banken und Sparkassen ab und speichern das bare Geld zu Hause auf, es so sinnlos dem Verkehr entziehend. Die Beweggründe sind verschieden. Die Erwägung, daß die etwaige Räumung von Gebieten an der Westgrenze der betroffenen Bevölkerung den Besitz größerer Barmittel wünschenswert machen würde, hat dort wohl den Anstoß gegeben. Anderwärts aber waren sehr viel engherzigere Motive bestimmend. Auf dem Lande wird Bargeld gehamstert, weil man damit leichter den Umfang von Besitz und Einkommen verheimlichen und auf diesem Wege jetzige und künftige Steuern leichter hinterziehen zu können hofft. In der Stadt wirkt bei manchen Kapitalisten neben ähnlichen schönen Wünschen eine Furcht vor bolschewistischen Ereignissen. Und das alles setzt sich um in ein gedankenloses Nachtrotten weiterer unaufgeklärter Schichten, die dem üblen Beispiel folgen, ohne eigentlich selbst zu wissen, warum. Der eingetretene Mangel selbst, der zur Vorsorge für Lohnzahlungen und ähnliches antreibt, verschärft dann die Kalamität. Jetzt haben Notstandsmaßnahmen eingesetzt. Die Kupons der Kriegsanleihe sind vorübergehend zum gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt worden; die Herstellung von Banknoten wird beschleunigt; Städte und Fabriken helfen mit Notstandsgeld aus. Aber klar ist, daß eine wirkliche Besserung nur mit der Rückkunft der Besonnenheit eintreten kann.

Ruhe bewahren: sich mit dem Mangel als mit einer vorübergehenden Unbequemlichkeit abfinden und nicht der Aufreizung Raum geben, die aus momentanen Stockungen ein gern aufgegriffenes Mittel der Verhetzung machen möchte. Das ist das Eine. Das Andere aber ist, daß die Aufspeicherung von Papiergeld jetzt aufhören, daß die Riesenmenge von zurückgehaltenen Geldzeichen dem Verkehr zurückgegeben werden muß. Unser Bank- und Sparkassenwesen ist absolut gesund; sinnlos ist es, die Guthaben dort in Papiergeld umwandeln zu wollen; die Törichten, die das tun, setzen sich nur der schweren Gefahr des Diebstahls, des Verlustes durch Brand etc. aus. Das Papiergeld ist heute im wesentlichen nichts anderes als eine Schuldverschreibung des Reiches, die nur im Gegensatz zur Kriegsanleihe keine Zinsen bringt. Aber das Papiergeld ist notwendig für die Bewältigung des Waren-, des Lohn- und Geldverkehrs. Wer das Papiergeld zurückhält, legt diesen Verkehr lahm, auf dem unsere ganze Wirtschaft beruht. Noch sind die Stockungen relativ harmlos. Eine Gefahr könnte es werden, wenn sie größer würden. Einsicht und Verantwortungsbewußtsein tun jetzt jedem Einzelnen not. Wir stehen vor der Entscheidung unseres Schicksals. Eine Schande wäre es, wollte die Heimat in diesem Augenblick, in dem es auf alles ankommt, aus Mangel an Haltung und aus Mangel an Nachdenken völlig sinnlos versagen.